

zahlreichen Ijob-Zitaten hingegen dürften aus dem „Kreis der Alten“ stammen. Die weisheitlich-paränetische Überarbeitung verrät, daß der Ps aus dem Tempelkult in die Tempelschule gewandert ist, was auch V. 32 bezeugt. Ps 107 dürfte in Jerusalem von der Mitte des 5. bis zum Ende des 3. Jh. entstanden sein. B. vermittelt in lebendiger Sprache zweifellos viele bleibende und weiterführende Erkenntnisse. Sie regen aber dazu an, vor allem Abfolge und Überschneiden der Methoden, die Literarkritik der V. 23-32, die Bewertung unterschiedlicher Stilmittel, die Redaktionskritik samt der Interpretation einer relecture früherer Passagen durch Ein- und Anfügung neuer Texte an Ps 107 weiter zu diskutieren.

Wien

Georg Braulik

STUHLMACHER PETER, *Vom Verstehen des Neuen Testaments. Eine Hermeneutik.* (Grundrisse zum NT, NTD Ergänzungsreihe 6) (262.) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1979. Kart. lam. DM 24.-.

In der Ergänzungsreihe des gut eingeführten evang. Kommentarwerkes „Das Neue Testament Deutsch“ liegt nun seit einiger Zeit auch eine Hermeneutik vor. Was sowohl in der Kommentarliteratur als auch in der praktischen Bibelarbeit nur zu leicht auf der Strecke bleibt: die Frage nach den Grundlagen und Möglichkeiten des Bibelverständnisses überhaupt, das findet hier eine sehr ausgewogene Darstellung. Vf. (NTler an der evang.-theol. Fakultät Tübingen) behandelt u. a. aktuelle ökumenische Probleme der Bibelauslegung, die Fragen von Kanon, Inspiration und Interpretation, bietet eine Geschichte der Schriftauslegung von den altkirchlichen Anfängen über die Reformation bis in die Gegenwart und formuliert schließlich in Anlehnung an P. Ricoeur seinen eigenen Standort: Er ist in der Tradition von A. Schlatter und K. Barth eine, R. Bultmann stark überholende „Hermeneutik des Einverständnisses mit den biblischen Texten“ (205), die sich der historisch-kritischen Methode verpflichtet weiß, das reziproke Verhältnis von AT und NT aufweist und in der Vielfalt bibl. Aussagen die Botschaft von der Versöhnung Gottes in Christus als die Mitte der Schrift erkennt. Das Buch, aus vielen Forschungsarbeiten und Lehrveranstaltungen (auf die Rez. selbst mit Dankbarkeit zurückblickt) erwachsen, ist als Lesebuch konzipiert, das die besprochenen Autoren (z. B. Tertullian, J. J. Wettstein, C. G. Jung und H. G. Gadamer) auch selber zu Wort kommen läßt.

St. informiert fair über die kontroversen Fragen und steht, offen für Tradition und Verstehensgeschichte, z. T. sehr bewundernd vor dem röm.-kath. Interpretationsmodell, dem er allerdings zu Recht die reformatorische These entgegenhält: Christus ist die Mitte der Schrift, und die Kirche ist von dieser bibl. Mitte aus zu definieren (210). In der Tat ist in Fragen der Hermeneutik katholischerseits noch einiges aufzuarbeiten. Das gilt sowohl gesamtkirchlich (Lehramt) als

auch im einzelnen. Ein so umfassender Entwurf wie die Hermeneutik des Vf. hat m. W. noch kein kath. Gegenstück.

Verständlicherweise trifft eine solche, vom Exegeten vorgelegte Konzeption von Hermeneutik eine Auswahl, die auch Lücken in Kauf nehmen muß, so etwa im Zusammenhang der Diskussion bei Ricoeur, in der Auseinandersetzung mit Linguistik, Strukturalismus und Sprachphilosophie. Die wenigen Versehen vermag der geneigte Leser selbst richtigzustellen (nur auf S. 100, Z. 20, ist der ursprüngliche Text beim Umbruch verlorengangen).

Das sehr persönlich und gut geschriebene Buch möchte zu wissenschaftlich kommunikabler und kirchlich engagierter Theologie und Verkündigung im Sinne der bibl. Versöhnungsbotschaft Mut machen. Und fürwahr, das kann es!  
Graz

Peter Trummer

LIPS HERMANN VON, *Glaube – Gemeinde – Amt.* Zum Verständnis der Ordination in den Pastoralbriefen. (FRLANT, 122) (328.) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1979. Ln. DM 66.-.

Die für den Druck überarbeitete und ergänzte Heidelberger Diss. (1974) behandelt die Ordination auf der Basis eines möglichst breiten ekcllesiologischen Kontextes in den Past. Nach einem Aufriß der Fragestellung und Forschungsgeschichte zur Ordination folgen eine Untersuchung zum Glaubensverständnis, zum Verhältnis von Gemeinde und Amt, eine Exegese der einschlägigen Texte 1 Tim 4, 6-16 und 2 Tim 1, 3-2,13 und eine Gesamtdarstellung des Ordinationsverständnisses in den Past. Da im Hinblick auf das heute so umstrittene Amtsverständnis die ntl. Texte hüben und drüben oft zu rasch tendenziös gelesen werden, ist eine so eingehende exegetische Arbeit sicherlich angezeigt und vielfach auch nützlich. So gibt Vf. zu Recht sehr ambivalente Seiten im ntl. Befund zu bedenken: Die Ordination ist Wort und Akt, geistlich und rechtlich-institutionell, sie schafft Autorität gegenüber der Gemeinde und Kontinuität in der Tradition (279). Allerdings ist der Rahmen dieses Ordinationsverständnisses seiner Meinung nach jedoch bereits zu wenig paulinisch und schon zu institutionell: Das Evangelium sei (nur noch) Tradition und der Glaubensbegriff gegenüber Paulus schon zu sehr vereinigt. Nicht mehr das funktionale Leibverständnis wie bei Paulus sei Vergleichsbild für möglichst vielfältige Gemeindedienste, sondern mit dem Hinweis auf die Bedeutung des Hauses in den Past. werde auch die antike Struktur von Über- und Unterordnung in die Struktur des jetzt nur noch einen Amtes von Lehre und Leitung eingetragen.

Daß in einer solchen – doch wieder zu schematischen – Betrachtung zwar den Past. noch so etwas wie historische Legitimität zuerkannt werden kann, ihr theol. und ekcllesiologischer Ertrag für heute jedoch ziemlich gering und formal bleiben muß, zeigen die abschließenden Überlegungen des Vf. Ich kann nicht umhin, dieses nach-paulinische Corpus pastorale im kleinen und im

großen erheblich differenzierter und (so hoffe ich wenigstens) auch ertragreicher für eine historische und theologische Auswertung einzuschätzen als der Vf. Z. B. scheint m. E. die Verwendung gerade des paulinischen Charismenbegriffes im Zusammenhang mit dem nachpaulinischen Amtsverständnis doch bedeutungsvoll, auch ihr Traditionssdenken und ihr Charakter als Paulustradition und d. h. ihre unlösbare Dialektik und Verknüpfung mit dem *Corpus paulinum* bedürfen noch einer positiveren Bewertung.

Aber die Wahrheit ist des öfteren polyphon. Das gilt sowohl für Paulus wie für die Past. – und analog dazu vielleicht auch von denen, die sich um beider Verständnis bemühen.

Graz

Peter Trummer

ECKART OTTO, *Jerusalem – die Geschichte der Hl. Stadt* von den Anfängen bis zur Kreuzfahrerzeit. (Urban TB 308) (236.) Kohlhammer, Stuttgart 1980. Kart. DM 18.-.

E. Otto, Prof. für AT und Bibl. Archäologie in Hamburg, legt, kurz nachdem J. Wilkinson ein Jerusalem-Buch für englischsprachige Leser verfaßte, eine Jerusalem-Monographie in deutscher Sprache vor.

Daß sich E. Otto der großen Mühe unterzog, das unendlich reiche Material über Jerusalem zu sammeln und ein für breite Kreise lesbares Buch zu schreiben, ist sehr verdienstlich. Besonders wichtig erscheint es mir, daß Otto „seinen Gegenstand“ nicht nur von der wissenschaftlichen Literatur her kennt, sondern die einzelnen Probleme auch an Ort und Stelle gründlich studiert hat.

Nach einem einleitenden Kap. über die historische Topographie und die Geschichte der Ausgrabungen (11–20) behandelt Vf.: Die Gründung der Stadt in der mittleren Bronzezeit (21–31), das spätbronzezeitliche (32–41), davidische und salomonische Jerusalem (42–60); Jerusalem als Hauptstadt des Königreiches Juda (61–93); Jerusalem in persischer Zeit (94–109), in hellenistischer Zeit (110–126), in römischer Zeit (127–173); Das christliche Jerusalem in byzantinischer Zeit (174–197); Jerusalem unter früharabischer Herrschaft (198–210); Das lateinische Königreich Jerusalem (211–226).

Vf. hat es sich zur Aufgabe gemacht, die archäologische Erforschung der Stadt gründlich miteinzubeziehen, um so ein klareres Bild der Stadt während ihrer verschiedenen Perioden zeichnen zu können. Geschichte wird aber nicht einseitig als politische Geschichte der Stadt verstanden. Die religionsgeschichtliche Entwicklung der Stadt wird intensiv mit-gesehen, wobei Vf. auch interessante und einleuchtende Theorien vorlegt (vgl. 57 ff.).

Das ganze Buch ist flott geschrieben, Vf. versteht es, ins Detail zu gehen, ohne darin zu ertrinken und den Leser zu ermüden, behält jedoch seine Gesamtdarstellung immer vor Augen. Jedem, der sich sachlich exakt über Jerusalem informieren will und dabei eine anspruchsvolle Lektüre nicht

scheut, kann dieses Taschenbuch bestens empfohlen werden.

Linz

Karl Jaroš

EINHEITSÜBERSETZUNG DER HEILIGEN SCHRIFT, *Das Neue Testament*. (662 S., 4 Landkarten) Kath. Bibelanstalt/Deutsche Bibelstiftung, Stuttgart 1979. Kln. S 76.40, Plastik S 84.20.

Nach 10 bzw. 7 Jahren liegt nun die „endgültige“ kirchenamtliche deutsche Übersetzung des NT vor. Über Absicht und Geschichte der Übersetzung und ihre Revision informiert der anschließend rez. Bd. „Einheit im Wort“ (bes. 14–20, 42–48). Dem jetzigen Resultat liegen etwa 10.000 Stellungnahmen zugrunde. Bestimmte typische Kritikpunkte wurden positiv berücksichtigt (die Wiedereinführung von „selig“, gelegentliche Wiedereinführung von „Herz“ statt „Gedächtnis“, die Rückgewinnung der „törichten Jungfrauen“, Versuche, minimierende Mißverständnisse zu verhindern, wie im Christushymnus des Philipperbriefes statt „wie Gott“ durch „war Gott gleich“ u. ä. m.).

Der Sinn einer solchen Anzeige kann nicht sein, auch nur im entferntesten eine Detailbeurteilung zu geben. Der jetzt vorliegende Text hat das Recht auf faire Erprobung im kirchlichen Leben. Sicher kann ein Text, der aus den Beiträgen so vieler Mitarbeiter und Stellungnehmer zustande gekommen ist, keine ausgeprägte Individualität haben. Offen bleibt auch, wie weit man die glatte Verständlichkeit gegenüber dem Bewahren biblizistischer Spracheneigentümlichkeiten bevorzugt. Selbstverständlich sind auch in der neuen Übersetzung bestimmte Aussagen eher verflacht wiedergegeben. Von der Auftragstellung her war bereits klar gestellt, daß auch der „endgültige“ Text von Zeit zu Zeit neuerlichen Revisionen unterzogen würde. Das sollte der interessierte Benutzer im Auge behalten und nüchtern seine Beobachtungen und Bemerkungen sammeln.

PLÖGER J. G. / KNOCH OTTO (Hg.), *Einheit im Wort*. Informationen, Gutachten, Dokumente zur Einheitsübersetzung der Hl. Schrift. (150.) Kath. Bibelanstalt, Stuttgart 1979. Kart. S 84.20.

Wie der Untertitel sagt, wird relevantes Informationsmaterial zur Geschichte der heute kirchenamtlich verbindlichen deutschsprachigen „Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift“ geboten. Im einzelnen handelt es sich um eine von H. Groß gehaltene Meditation, Texte zur Geschichte der „Einheitsübersetzung“ (E. Schick, J. G. Plöger), Bemerkungen zur Übersetzung des AT (J. Scharbert) bzw. zur Übersetzung und Revision des NT (von O. Knoch; anstelle „der knappen Ausführungen . . . von A. Vögtle“) und kurze Bemerkungen zu Einleitungen und Anmerkungen der Einheitsübersetzung. Ferner werden Materialien geboten (der Fragebogen des Kath. Bibelwerkes für das von den deutschen Bischöfen erbatene Gutachten, das Ökum. Ver-